

## **„Andere Räume“ – Diffusionen zwischen Körper und Kamera**

**Susanne Foellmer, Berlin**

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit dem Verhältnis zwischen Live-Kamera und Darstellerinnen auf der Bühne des zeitgenössischen Tanzes, an Beispielen aktueller Inszenierungen der Berliner Film- und Tanzkünstlerin Jenny Haack sowie der australischen Choreografin Helen Grogan.

Seit geraumer Zeit wird die Auseinandersetzung zwischen den Medien Tanz und Video auf der Bühne durch den Live-Einsatz von Videokameras bereichert. In der Vergangenheit dienten sie häufig der Fokussierung auf bestimmte Aspekte des Bühnengeschehens oder der Vergrößerung körperlicher Aktionen, so etwa in dem Stück „Splayed Mind Out“ (1997), eine Zusammenarbeit der Choreografin Meg Stuart mit dem Videokünstler Gary Hill.

In jüngster Zeit wird der Einsatz von Live-Video in seinen Möglichkeiten verstärkt ausgelotet und besonders tanzrelevante Aspekte beleuchtet, wie etwa Gravidität (die zu überwinden die ewige Sehnsucht des Balletts war) und Transitorik. Jenny Haack nutzt in „The Eye on the Body“ (2003) das Spektrum der Kamera, um Räume zu doppeln und Bühnenillusionen zu befördern. Durch eine gekippte Kameraperspektive erscheint die sich live am Boden bewegende Tänzerin, auf den Screen projiziert, zu schweben – Körperkonstellationen werden ermöglicht, denen der Körper sonst aufgrund der Schwerkraft widerstehen müsste.

Helen Grogan wiederum erstellt in ihren bewegten Installationen (2004) komplexe Anordnungen eines flüchtigen Geschehens: Der Raum, in dem das Publikum die Videobilder betrachtet, war zuvor „Ort des Geschehens“, in ihm spielte sich der gefilmte Tanz nur wenige Stunden vorher ab. Die Filmbilder werden über einen Drehmotor mobil an die Wände geworfen, ziehen sich über sie hinweg, und so wird der Raum selbst, als Träger bewegter, aber vergangener Spuren zum Akteur und in ihm auch die Zuschauenden, in memoriam dessen, was sie nicht sehen konnten.

Beide Beispiele zeigen, dass sich Kollaborationen von Tanz und Video vermehrt dem Thema der Schnittstelle zweier Räume widmen: Der dreidimensionale, live bewegte Körper und die zweidimensionale Ebene des Films. Meine These ist, dass dabei der Körper nicht einfach nur durch die Videokamera „aufgewertet“ wird, da quasi defizitär in seinen Bewegungsmöglichkeiten, sondern Kamera und Video selbst aus ihrer Zweidimensionalität in einen plastifizierbaren Raum überführt werden. So entstehen Oszillationen zwischen dem Live-Körper und dem Live-Film auf der Bühne, zwei, mit

Foucault ausgedrückt, heterotope Räume, die sich ineinander verschieben und die dimensionalen Verhältnisse ins Wanken bringen.